



EUROPA ERLEBEN UND GESTALTEN, NACHBARN KENNEN LERNEN: BEGEGNUNGSTAGUNG FÜR DEUTSCHE UND POLNISCHE JUNGE ERWACHSENE IN DER BERUFSAUSBILDUNG ZUM THEMA INKLUSION

„Ich war mir nicht sicher, was auf mich zukommen wird, als ich mich auf diese deutsch-polnische Tagung eingelassen habe. Ich habe viel Sitzen und Zuhören befürchtet, das hat sich überhaupt nicht bestätigt. Und es war nicht klar, ob wir einen guten Zugang zu den polnischen Teilnehmerinnen bekommen und sie uns akzeptieren würden.“

So formulierte eine deutsche Schülerin ganz persönlich in der Abschlussrunde einer gemeinsamen deutsch-polnischen Tagung in Loccum. Dass sich die deutschen Teilnehmenden über den „Zugang zur polnischen Gruppe“ Gedanken gemacht hatten, war zuvor nicht thematisiert worden – jetzt, da alles gut geklappt hatte, wurden anfängliche Befürchtungen ausgesprochen.

Und die polnischen Teilnehmer*innen sprachen im Nachhinein ebenfalls davon, dass sie sich mit dieser Reise nach Deutschland auf ein ungewisses Abenteuer eingelassen hatten, sie aber durch das inhaltlich und methodisch vielfältige Programm und vor allem die gute und offene Begegnung mit den deutschen Teilnehmenden ganz für diese Form der Begegnung eingenommen wurden.

Diese positiven Äußerungen sind nicht so selbstverständlich und banal, wie sie hier erscheinen. „Europa zu erleben, mit den Nachbarn in einen Austausch zu treten“ ist ein voraussetzungsvolles Unterfangen, insbesondere für junge Berufsschüler*innen und Hochschüler*innen.

Auf dem Weg zu inklusiven Gesellschaften

Im April 2016 trafen sich fünf Tage lang über 40 deutsche und polnische junge Erwachsene an der Evangelischen Akademie Loccum in Niedersachsen, um über das Thema „Inklusion von Menschen mit Behinderung“ zu arbeiten und die unterschiedlichen Ansätze zur Umsetzung von Inklusion in Deutschland und Polen kennenzulernen.¹

Auf deutscher Seite nahmen angehende Heilerziehungspfleger*innen teil, die zurzeit eine berufsbildende Schule und unterschiedliche integrative und inklusive Einrichtungen besuchen. Auf polnischer Seite nahmen Studentinnen für das Fach „Spezialpädagogik“² teil. Die deutschen Schüler*innen kamen aus einer berufsbildenden diakonischen Schule für Heilerziehungspflege in Hannover, die einen besonderen Schwerpunkt auf die Reflektion und Umsetzung von Inklusion legt,³ die polnischen Studierenden aus der renommierten Maria-Grzegorzewska-Hochschule in Warschau,⁴ an der Studierende mit verschiedenen Schwerpunkten der Behindertenpädagogik ausgebildet werden.



Die gemeinsame Woche gestaltete sich als Mischung aus Begegnung und themenbezogenem Austausch, was sich für die Alters- und Zielgruppe als gute Kombination erwies. Die Teilnehmenden sprachen über ihre persönliche Motivation für die Ausbildung und eruierten die Situation behinderter Menschen in Polen und Deutschland mit Hilfe von Experteninputs und -gesprächen. Welche Wege in Richtung größerer Inklusion von Menschen mit Behinderung in Deutschland und Polen begangen werden können und welche gesellschaftlichen, politischen und mentalen Anstrengungen dafür nötig sind, wurde an den Beispielen Integration in das Bildungssystem und in die Arbeitswelt, Mobilität sowie zu Konzepten für ein selbstbestimmtes Wohnen außerhalb von Heimsituationen aufgenommen. Ein Tag widmete sich – mit Hilfe von Theater und Wandmalerei – der Inszenierung der Vorstellungen der Teilnehmenden zu den Schwierigkeiten und Möglichkeiten, inklusive Gesellschaften zu entwickeln.

Die ersten großen Gemeinsamkeiten stellten sich gleich zu Beginn der Begegnung ein, als sich die Teilnehmenden über die Motivationen zu ihrer Ausbildung austauschten: Für Deutsche wie Pol*innen spielte ein Berufsethos eine Rolle, das von einer Haltung des Helfens und von Hilfe zur Selbsthilfe gekennzeichnet ist. Vergleichsweise viele Teilnehmende auf beiden Seiten brachten Erfahrungen im Zusammenleben mit Menschen mit Behinderung aus der eigenen Familie, dem persönlichen Umfeld und aus freiwilligen sozialen Diensten mit. Dass Behinderte ein Recht auf Inklusion haben, war für die Teilnehmenden Voraussetzung ihres professionellen Handelns. Gleichwohl waren sie sich einig in der Einschätzung, dass der Weg zu einer wirklichen Inklusion in beiden Gesellschaften noch weit ist. Es fehlen in Polen wie in Deutschland räumliche, finanzielle und organisatorische Rahmenbedingungen ebenso wie eine Mentalität, in der Inklusion wirklich angestrebt wird, in der Vorbehalte und Unsicherheiten verschwinden und das Miteinander verschiedener Menschen gut gelebt werden kann.

Wie mühselig konkrete Schritte zur Inklusion sind, die die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK)⁵ fordert, war Thema eines ganzen Seminartages. In Workshops zu Bildungssystem, Arbeitsmarkt,

Wohnsituation und Mobilität wurde rasch deutlich, dass der Teufel im Detail liegt. Im Allgemeinen stellten die Teilnehmenden viele Ähnlichkeiten in beiden Ländern fest – etwa die viel zu geringe Teilnahme von Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt und hohe Arbeitslosigkeit. Gleichwohl war es schwierig, die jeweiligen nächsten Schritte zu mehr Inklusion zu formulieren. Die Rahmenbedingungen der beiden Länder sind sehr verschieden, die konkreten Schritte von diversen Unwägbarkeiten und konkreten Alltagssituationen in unterschiedlichen Orten abhängig. Hier wurde auch deutlich, dass Inklusion nicht von selbst, und auch nicht allein von oben gesteuert, entsteht, sondern vieler konkreter Aktivitäten und eines großen Engagements in der Zivilgesellschaft bedarf.

Zivilgesellschaftliche Organisationen können dabei durch Kampagnen eine Menge erreichen. Das verdeutlichte das Beispiel der niedersächsischen Jugendorganisation des Sozialverbandes Deutschland (SoVD).



Behinderte und nichtbehinderte Ehrenamtliche des SoVD besuchen mit Checklisten öffentliche Freizeiteinrichtungen für Jugendliche und testen diese auf Barrierefreiheit. Das taten die Teilnehmenden auch gleich im Tagungshaus selbst und fanden trotz insgesamt guter Voraussetzungen für Menschen mit Gehbehinderungen eine Reihe von Verbesserungsmöglichkeiten.

Durch ihre familiären Erfahrungen und die Ausbildungspraktika waren die Teilnehmenden an vielen Stellen der Begegnungstagung Expert*innen, die neben den geladenen Referent*innen Auskunft über die Situation und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung in Polen und in Deutschland geben konnten. Besonders deutlich wurde dies an einem Nachmittag, wo sie in Kleingruppen in einer „Mini-Zukunftswerkstatt“ für zwei Stunden einen systemischen Blick auf die Wohnsituation von Menschen mit Behinderung richteten und analysierten, welche Schritte notwendig wären, um das Recht auf selbstbestimmtes Leben und Wohnen Wirklichkeit werden zu lassen.

Deutsche – Polen – Europäer: Europa wird konkret erfahren

So unterschiedlich die nationalen Rahmenbedingungen der Politik für Menschen mit Behinderung sind, so ähnlich waren sich die Teilnehmenden in Motivation und Zielrichtung, wenn es um die Entwicklung von inklusiven Gesellschaften geht. Zwar ging es zunächst einmal immer darum, die Situation im jeweils anderen Land zu verstehen und Vergleiche anzustellen. Eindrücklich war aber, dass die Teilnehmenden als Vertreter*innen einer Berufsgruppe zusammenrückten, die an der Seite von Menschen mit Behinderung für Inklusion streitet und dabei trägt Zivilgesellschaften, zögerlichen politischen Vertreter*innen und abwartenden sozialstaatlichen Finanziers „aufhelfen“ muss.

Dabei wurde „Europa“ ganz konkret erfahrbar, nämlich in der Möglichkeit, sich als Teil einer deutsch-polnisch-europäischen Bürgerschaft zu erleben und zu verstehen, der für gemeinsame Ziele und Werte eintritt, insbesondere für die Durchsetzung von Menschenrechten für eine Bevölkerungsgruppe, die bis heute an der vollständigen Teilhabe an politischen, ökonomischen und privaten Aktivitäten gehindert und damit behindert wird.

Diese auf der Tagung erlebte Gemeinsamkeit geteilter Werte stellt eine wichtige Grundlage für ein – auch aktuell – so nötiges europäisches Bewusstsein dar. Eine Gruppe, die eine Wandmalerei entwickelt hatte, formulierte es so: „Das Anliegen ‚Unsere Welt ist für alle da – Nasz Świat jest dla wszystkich‘ bezieht sich zunächst auf die Situation in Deutschland und Polen, das symbolisieren die dargestellten Fähnchen. Es ist aber ein Anliegen, dass ebenso europäisch wie auch global ist. Und es bezieht sich auch auf andere sozial am Rand stehende oder besonders belastete Bevölkerungsgruppen, daher haben wir auch eine Schwangere ohne Partner, ein Kind mit dunkler Hautfarbe und ein altes Paar dargestellt.“

In der augenblicklichen politischen Diskussion (Mitte 2016) wird, angesichts weit verbreiteter Europaskepsis und nach dem „Brexit“-Votum, darüber nachgedacht, wie sich das „Projekt Europa“ im Bewusstsein seiner Bevölkerungen und der nachwachsenden Generationen besser verankern lässt.

Die politische Bildung wird aufgefordert, europäische Werte in der Jugendbildung zu thematisieren. Abstrakt wird das kaum möglich sein. Zu fern erscheinen europäische Themen und politische Debatten der EU. „Europa“ ist kaum greifbar. Für immer mehr Bevölkerungsgruppen ist es inzwischen zwar möglich, als Tourist in Europa zu reisen, eine wirkliche *Begegnung* mit den Nachbarn und allen anderen Europäern findet dadurch aber kaum statt. Die Frage, wie man gemeinsame Ziele entwickelt und artikuliert, mit den europäischen Nachbarn abstimmt und auf welche Weise man zu gemeinsamen Lösungen kommt, ist durch touristische Erfahrungen kaum zu beantworten. Dazu bedarf es konkreter Begegnungen und Auseinandersetzungen mit anderen Europäer*innen. Dazu gehört auch die Erfahrung, dass persönliche, gesellschaftliche und politische Verständigung nicht von selbst entsteht, sondern eine besondere Anstrengung benötigt, die Zeit, Kraft und manchmal Nerven kostet, dafür aber mit einem weiten Horizont, neuen Einsichten und neuen persönlichen und zivilgesellschaftlichen Freundschaften belohnt wird.

Junge Erwachsene in der Berufsausbildung: Unterrepräsentiert in der internationalen Begegnung

Junge Erwachsene in der Berufsausbildung sind, was ihre Teilnahme an internationalen Begegnungsmaßnahmen angeht, immer noch stark unterrepräsentiert. Eine Evaluation des Deutsch-Französischen und des Deutsch-Polnischen Jugendwerks von Begegnungsmaßnahmen zwischen 2005 und 2010⁶ ergab, dass unter den untersuchten unter 20-jährigen deutschen Teilnehmenden die Schüler*innen berufsbildender Schulen lediglich mit 10 % beteiligt waren, Gymnasiast*innen jedoch mit 58 %.⁷ Auf polnischer Seite kamen 12 % von einer Berufsfachschule (technikum), 11 % von „sonstigen“ Schulen (zu denen unter anderem weiterführende Schulen nach dem Abitur und Hochschulen gehören). Obwohl inzwischen empirisch erwiesen ist, dass internationale Begegnungen das soziale Lernen sowie die sprachliche und interkulturelle Kompetenz fördern und langfristig positive Wirkungen für die Entwicklung und Identitätsbildung haben, bleibt die Gruppe der Berufsschüler*innen also eine zu kleine Größe. Dies wiegt umso schwerer, als sich das gesellschaftspolitische Bewusstsein und Interesse erst in einem Alter entwickelt, in dem die jungen Menschen eine berufsbildende Schule besuchen.

Für die berufsbildenden Schulen in Deutschland bieten grundsätzlich die Fächer Politik, Politik-Wirtschaft oder Gesellschaftskunde den Rahmen für die Thematisierung europäischer oder binationaler Themen. Sie sind gut an Berufsschulen vertreten und bilden eine „letzte Chance, Schüler*innen systematisch zu erreichen.“⁸

Eine groß angelegte Studie der Technischen Universität Dresden über die politische Bildung an berufsbildenden Schulen zwischen 2012 und 2014 ergab jedoch, dass diese Fächer das Image eines eher unbedeutenden Bildungsbereichs haben, nicht für alle Bildungsgänge Lehrpläne vorhanden sind und das Personal häufig nicht für das Fach qualifiziert ist.⁹ Dass ausbildende Betriebe häufig an einem Schulunterricht interessiert sind, der sich eng an den Bedürfnissen der betrieblichen Ausbildung orientiert, engt die Thematisierung allgemeiner gesellschaftspolitischer Fragen in der Praxis des Politikunterrichtes oft ein. Dies fördert nicht eben die Thematisierung europäischer Themen.

Hinzu kommt, dass internationale Begegnungen viel Geld kosten. Die organisatorischen und sonstigen Rahmenbedingungen der Berufsschulen sind aber mit den Reisezeiten und Austauschformaten der fördernden Stiftungen nur eingeschränkt kompatibel.¹⁰ Viele Austauschmaßnahmen der EU sind überdies auf Individuen und nicht auf Gruppen zugeschnitten – die Antragstellung bedarf besonderer Kompetenzen bei den jungen Erwachsenen bzw. ihren Familien, die Schüler*innen in der Berufsausbildung häufig nicht mitbringen.¹¹

Die Loccumer Begegnungstagung war, was ihre besonderen Herausforderungen angeht, durchaus typisch. Eine erste Hürde stellte sich durch die Frage, wer denn auf polnischer Seite überhaupt die passenden Partner für deutsche Heilerziehungspfleger*innen in der Ausbildung sein könnten. Eine weitere Hürde war die (fast) fehlende gemeinsame Sprache der Teilnehmenden. Für die inhaltlichen, arbeitsweltbezogenen Teile der Tagung war also eine professionelle Sprachmittlung vonnöten. Es dauerte in den Freizeitphasen einige Zeit, bis die Teilnehmenden auftauten und ihre gesamten Sprachkompetenzen hervorholten, um sich auch persönlich verständigen zu können. Wir konnten in der Vorbereitung außerdem davon ausgehen, dass die finanzielle Situation der Berufs- und Hochschüler*innen und ihrer Herkunftsfamilien nicht so beschaffen ist, dass sie einen hohen Eigenbeitrag leisten konnten. Das Einkommensgefälle zwischen Deutschland und Polen tut ein Übriges. Auch dies bedeutete, dass der Finanzierungsbedarf bei dieser Zielgruppe höher war als bei vielen akademisch orientierten Gruppen.¹²



Arbeitsweltorientierte internationale gesellschaftspolitische Bildung als besondere Aufgabe und Chance

Die Stiftungsinitiative „Austausch macht Schule“ fordert Maßnahmen, um *jeden* Schüler und *jede* Schülerin „unabhängig von dessen [deren] sozialem und kulturellem Hintergrund“ in ein internationales Projekt zu bringen.¹³ Der Wunsch nach mehr Beteiligung von Berufsschüler*innen ist groß,¹⁴ allerdings ist bis heute ungeklärt, wie die schwierigen Rahmenbedingungen verändert werden können.

Dabei bestehen in der Arbeit mit jungen Erwachsenen in der Berufsausbildung besonders viele Chancen! *Wenn* junge Erwachsene in der Berufsausbildung an Begegnungsmaßnahmen teilnehmen, lassen sich die „großen Themen“ von Politik, europäischem Zusammenhalt, Verantwortung für die Zukunftsgestaltung mit der eigenen Lebens- und Arbeitswelt gut und interessant verbinden. Es entsteht ein Raum europäischer Begegnung, in dem sich Teilnehmende als gemeinsame Gestalter eines zukünftigen Europa verstehen. Für die Heilerziehungspfleger und Spezialpädagoginnen spielte dies eine besondere Rolle, da sie sich oft mit einer desinteressierten oder unsicheren Öffentlichkeit auseinandersetzen müssen.

Die Verbindung von Arbeitswelt und Politik, die beim Thema Inklusion offensichtlich ist, bewirkt auch, dass junge Erwachsene, die privat ganz unterschiedlichen Jugendmilieus angehören und eher zufällig zusammen eine Schule oder Hochschule besuchen, ein gemeinsames Thema haben, in dem sie sich nicht nur als Lernende am Ende von Betriebs- und Ausbildungshierarchien erfahren, sondern als kompetent in ihrem Fach mit dessen öffentlicher Relevanz.

Für die Weiterentwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen und der europäischen Identität ist dies nicht hoch genug zu schätzen. Die erlebte Selbstwirksamkeit hat nicht nur eine individuell-psychologische Komponente. Auch zivilgesellschaftliches und politisches Engagement wird nur als bedeutsam erfahren, wenn es auch Elemente von Selbstwirksamkeit enthält. „Europa“ entsteht in solchen Veranstaltungen also nicht vorrangig als Europa der „Freizeitbürger*innen“ auf den Strandmatten des Mittelmeers (obwohl natürlich auch die Freizeit ihren Platz hat), sondern vor allem als „Europa der Citoyens“, der politischen und zivilgesellschaftlichen Bürger*innen, die über die politischen Rahmenbedingungen ihres beruflichen Handelns reflektieren, die gemeinsame Zukunftsideen entwickeln und die miteinander auch streiten können, ohne sich zu zerstreuen.¹⁵

Damit stellt Europa eine große Chance für junge Erwachsene dar. Das gilt aber auch umgekehrt: Junge Erwachsene, die sich auf den internationalen Austausch, auf ein deutsch-polnisches „Miteinander auf Zeit“ einlassen, sind eine Chance für Europa. Sie sind es, die in unmittelbaren Begegnungen ein wesentliches Fundament für das „Projekt Europa“ bilden. Es ist an der Zeit, Förderstrukturen offensiv zu unterstützen, die *alle* jungen Europäer*innen zur Teilnahme an dem Abenteuer einer europäischen Begegnung motivieren und befähigen und sie damit in das „Projekt Europa“ einbeziehen.

1. Vgl. Programm der Veranstaltung. Online verfügbar: <http://www.loccum.de/programm/archiv/p1620.html>, Zugriff: 29.8.2016.
2. Pedagogika specjalna/„Spezialpädagogik“ entspricht etwa der Heil- oder Sonderpädagogik in Deutschland.
3. Vgl. DIAKOVERE Fachschule i-HEP in Hannover. Online verfügbar: <https://www.diakovere.de/karriere-bildung/ausbildung/ausbildungsberufe/heilerziehungspflege/fachschule-heilerziehungspflege>, Zugriff: 29.8.2016.
4. Vgl. <http://www.aps.edu.pl>, Zugriff: 29.8.2016.
5. Anschaulich erläutert unter: <https://www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion/un-konvention>, Zugriff: 29.8.2016.
6. Vgl. Ilg, Wolfgang; Dubiski, Judith (2011): Begegnung schafft Perspektiven. Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Potsdam und Berlin, S. 23 f.
7. Im Jahr 2014 besuchten rund 2,5 Mio. Personen eine berufsbildende Schule, während nur rund 1 Mio. Personen eine andere Schule im Sek-II-Bereich besuchten. Vgl. Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Dokumentation Nr. 209, Dez. 2015.
8. Besand, Anja (2014): Monitor politische Bildung an beruflichen Schulen.
9. Ebd. S. 194, Tabelle: Problemfelder und Chancen.
10. Philipps, Vera (2016): Einblicke in die Förderpraxis internationaler Schüler- und Jugendbegegnungs- sowie Austauschprogramme aus Sicht einer Stiftung, in: Böttger, Gottfried; Frech, Siegfried; Thimmel, Andreas (Hg.): Politische Dimensionen internationaler Begegnungen (Non-Formale politische Bildung Bd. 10), Schwalbach/Ts., S. 102-110, hier: S. 105.
11. In den letzten Jahren hat sich hier einiges zum Positiven gewendet: Es gibt inzwischen eine Reihe unterschiedlicher Beratungseinrichtungen für interessierte Jugendliche und junge Erwachsene wie z. B. Eurodesk oder Rausvonzuhause.
12. Umso mehr freuen wir uns über die gute Unterstützung durch das Deutsch-Polnische Jugendwerk (DPJW), die Sanddorf-Stiftung, die Diakonie in Niedersachsen sowie eine Reihe weiterer Förderer. Das DPJW war in allen Projektphasen außerdem ein kompetenter und immer hilfsbereiter Berater.
13. <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/63217.asp>, Zugriff: 29.8.2016.
14. Wenn auch die Entschliebung des Deutschen Bundestages vom 17.06.2015 den internationalen Schüler- und Jugendaustausch zunächst vor allem als Teil der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik versteht, sollen doch auch gezielt benachteiligte Gruppen junger Menschen in diesen Austausch einbezogen werden. Die Entschliebung findet sich online verfügbar: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/18/052/1805215.pdf>, Zugriff: 29.8.2016. Einschätzungen von Politiker*innen zu dieser Entschliebung: <https://www.ijab.de/aktuell/themenfilter/jugendpolitik/show/was-sagen-die-sprecher-innen-der-bundestagsparteien-zum-antrag-internationalen-jugend-und-schue/>, Zugriff: 29.8.2016.
15. Thimmel, Andreas: Die politische Dimension in der internationalen Jugendarbeit, in: Böttger, Gottfried/Frech, Siegfried/Thimmel, Andreas (Hg.): Politische Dimensionen internationaler Begegnungen. Schwalbach/Ts., S. 61-73, hier: S. 68.

Dr. Susanne Benzler ist Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Loccum. Dr. Iwona Konieczna und Dr. Katarzyna Smolińska sind Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Institut für „Spezialpädagogik“ der Maria-Grzegorzewska-Hochschule Warschau (Akademia Pedagogiki Specjalnej, Warszawa).

*Dieser Artikel ist erschienen in: Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Generation Europa – Politische Jugendbildung für das Europa von morgen. Jahrbuch 2016. Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 58-65.
www.politische-jugendbildung-et.de*

